

Fritz Moosleitner – Ludwig Pauli – Ernst Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit*. München: Beck 1974. 194 Seiten, 26 Textabbildungen, 4 Texttabellen, 20 Texttafeln, 97 Tafeln, 9 Beilagen (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 17).

Im vorliegenden zweiten Band der Dürrnbergmonographien werden nicht nur die von 1963–1971 aufgedeckten Bestattungen und alle älteren Grabfunde vorgelegt, wie in der Titelunterschrift angegeben ist. Der Band enthält auch Arbeiten über die Stratigraphie des Gräberfeldes auf dem Eisfeld (S. 13 ff.), die vorgeschichtlichen Funde aus der Talsiedlung in Hallein (S. 93 ff.) und technologische (S. 119 ff.) wie auswertende Beiträge (S. 135 ff.). Die Phototafeln sind allgemein gut reproduziert; bei den Strichtafeln sind infolge der Verkleinerung eine Reihe von Gegenständen nicht mehr sauber genug wiedergegeben (Abb. 1 auf S. 35; Abb. 3B2 auf S. 102; Abb. 8A1 auf S. 114; Taf. 127, 1; 129, 1–2; 132, 3–4; 142, 2). Wegen der Verkleinerung ist auch die Fundlage bei den Tafeln 191, 195 und vor allem 199 schlecht erkennbar. Bei Taf. 126 heißt es in der Unterschrift Gefäß statt Gefäße; von den Beilagen fehlt die Nr. 2, obwohl sie bei Grab 66 auf S. 27 zitiert wird.

Diese kleinen Mängel seien nur randlich vermerkt, denn der vorliegende Band stellt eine beachtliche editorische Leistung, vor allem von L. Pauli, dar und gehört zu den wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Keltenforschung.

Nach der Besprechung der Stratigraphie des Gräberfeldes auf dem Eisfeld durch Kurt Zeller und der Vorlage der Gräber 59–87 durch Ludwig Pauli und Ernst Penninger werden von Fritz Moosleitner die vor allem im Salzburger *Museum Carolino Augusteum* befindlichen alten Dürrnberger Bestände vorgelegt. Der Katalog dieser Gräber, die seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts geborgen wurden, ist sehr begrüßenswert.

Wichtig bei der anschließenden Behandlung der vorgeschichtlichen Funde aus der Talsiedlung in Hallein durch E. Penninger ist, daß dieses Gebiet eigentlich nur während der Hochblüte des Salzabbaus am Dürrnberg eine vergleichsweise bescheidene Bedeutung als Schutz- und Umschlagplatz gespielt hat. Die Talbewohner führten – soweit bis heute erkennbar – ein gewisses Eigenleben im Schatten der Dürrnberg-Leute. In den nachfolgenden Zeiten ist ein steter Niedergang der Siedlungstätigkeit bis in das Hochmittelalter festzustellen.

Bei den technologischen Beiträgen gibt Hans Hirschhuber wie im ersten Dürrnberg-Band aufschlußreiche Erläuterungen zur Restaurierung und Fertigung der Bronzesitula aus Grab 73 (S. 119 ff.). Die Bronzeschnabelkanne aus Grab 112 hat Hans-Jürgen Hundt bereits 1960 unter dem Blickwinkel der Restaurierung und Herstellungstechnik publiziert, so daß hier von einer näheren Besprechung Abstand genommen werden kann.

Neu sind hingegen die von ihm im Teil 'Auswertende Beiträge' gebrachten Untersuchungen zu den Textilresten aus Dürrnberger Gräbern. Hier zeigt sich – wie auch in den folgenden Beiträgen – wie wertvoll kleinste Beobachtungen am archäologischen Material sein können. Es hat den Anschein, daß die keineswegs sozial arme keltische Bergbaubevölkerung des Dürrnberges über und unter Tage die gleichen Woll- und Leinenstoffe getragen hat, die gegenüber den Hallstätter Stoffen monoton und primitiv wirken. Bisher gibt es hierfür keine überzeugende Erklärung. Die Vorlage der Glasfunde vom Dürrnberg durch Thea E. Haevernick bringt einige weitere Erkenntnisse. So hängt die Tatsache, daß die Hälfte aller Perlen in Kinder- und Jugendlichen-Gräbern vorgefunden wurden, offenbar mit dem Amulettwesen zusammen. Die verschiedenen Perlentypen sprechen für lokale Herstellung wie für Handel. Letzteres ist vor allem auf Grund krainischer Perlen am Dürrnberg nach Südosten hin anzunehmen. Auch bei der Vorlage der Sappropelit- und Gagatfunde können Otto Rochna und Karl Mädler sowohl lokale Fertigung als auch Handel nachweisen, der im Späthallstatt/Frühlatène nach Südwestdeutschland,

seit Latène B2 aber nach Niederbayern und Nordböhmen weist. Ein grundlegender, methodisch wichtiger Beitrag von Josef Riederer handelt über die mineralogischen Untersuchungen an der Dürrnberger Keramik. Verf. weist deutlich darauf hin, daß auf den Arbeiten von J. Frechen aufbauend eine ganze Anzahl von Kriterien, wie z. B. die Keramikhärte, neu definiert werden müßte. Riederer kann nachweisen, daß die Dürrnberger Hallstattkeramik keine Scheibenarbeit, die Latènekeramik z. T. Scheibenware darstellt. Zu ihrer Herstellung wurden verschiedene Ton- und Magerungssorten verwendet, und zwar für die Hallstattware wenig aufbereitete Verwitterungslehme und für die Latènegefäße reinere Tone der in der Dürrnberger Umgebung anstehenden Oberalmer Schichten. Riederer betont, daß die Frage nach der Herkunft des Brennmaterials und daß Fragen zur Herstellung der Gefäße nur durch weitere Forschungen über Lagerstätten, Geologie, Mineralogie und Chemie geklärt werden können. In einem letzten Beitrag legt Marlies Stork die Tierknochen aus den neueren Grabungen vom Dürrnberg vor. Es erweist sich, daß die den Toten mitgegebenen Tierreste als Fleischbeigaben zu deuten sind, da hauptsächlich Lenden- und Rippenteile geschlachteter Rinder und Schweine sowie vom Tierkörper getrennte Vorder- und Hinterextremitäten kleiner Wirtschaftstiere gefunden wurden.

Der vorliegende zweite Band schließt vorzüglich an den erschienenen ersten an. Man kann bei der Fülle der hervorragenden Materialien und der Vielzahl der schon gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse nur sehr gespannt auf den auswertenden dritten Band von L. Pauli sein. Einen ersten Ausblick in dieser Richtung hat kürzlich F. Maier bei der Betrachtung zur Entstehung der industriellen Großsiedlung der Hallstatt- und Latènezeit auf dem Dürrnberg gegeben (*Germania* 52, 1974, 326 ff.).

Bonn

H. - E. Joachim